

II. Aufsätze und Abhandlungen.

1. Beitrag zur Fauna Württembergs.

Von Baron Richard König-Warthausen.

Unsere Fauna bin ich im Stande, durch zwei neue Nagethiere zu vermehren, deren umständlichere Auseinandersetzung die Hauptaufgabe dieses Aufsatzes ist.

1) Die Zwergmaus, *Mus minutus* Pall.

Benennungen. *Mus soricinus*, *parvulus et pendulinus* Herm. *Mus messorius* Shaw. *Mus pumilus* Cuv. *M. avenarius* Wolf. *Micromys agilis* Dehne.

Harvest rat Penn. *Soricine mouse* Shaw. *Mulot nain* F. Cuv. *Rat ferrugineux* Desmar.

Rüsselmaus, Aerndtemaus, Stickmaus.

Literatur. Pallas, Glires, 433 Tab. 24. Zoographia rosso-asiatica, I, 169. Descriptiones fugitivae (Anhang zur Reise durch versch. Prov. des russ. Reichs, I, 154), Nr. 4. Linné ed. XIII. cur. Gmelin, I, 130, Nr. 8 und 10. Pennant, Quadrup. II, 384. Shaw. Gen. Zool. Quadrup. II, 62. Erxleben Syst. regni anim. I, 401, 11. Schreber, Säugethiere IV, 661. Tab. 183 b. Bechstein, Säugethiere (2te Ausg.) 978. Cuvier, Thierreich (übers. v. Voigt) I, 224. Fischer Synopsis Mammalium (Stuttgart 1830), 322—23, Nr. 25, 26, 27. Oken, allgem. Naturgesch. VII, 2, 718. Hermann, Observ. zoolog. I, 57, 62. Boje, Isis 1823, 969. Gloger, Verhandl. d. k. k. Akad. d. Naturf. XIII, 2 Tab. 24 und Isis, 1828, 906. Dehne, „ein neues Säugethier der Fauna von Dresden“ (Mo-

nographie 1841) und in der allgem. deutschen naturhist. Zeitg. (Hamburg 1855), Heft IV. 237.

Aufenthalt. Dieses hübsche Mäuschen lebt bei Wart-
hausen nicht so gar selten. Ob es gleich gerne nah an feuchten
Lokalitäten wohnt, so fand ich es doch nie im Thale und in
den Riedern, sondern bloss oben auf dem Plateau. Hier trifft man
es vor allem in einem versumpften Weiher, an dessen Rändern
ich die künstlichen Nester schon im Jahr 1846 zahlreich im
Schilf zu Ausgang Aprils entdeckte. Mehrere Jahre vermisste
ich die Zwergmaus gänzlich und fand erst wieder am 26. August
1853 ein Nest mit sechs ganz kleinen, blinden, noch nackten
Jungen auf einem Inselchen des besagten Weihers.

Im vorigen Jahr standen an der nämlichen Stelle mehrere,
allein ich kam zu spät, um sie noch besetzt zu finden. Am 14.
September 1853 erhielt ich ein zweites Nest mit fünf blinden
Jungen aus einem etwa eine Viertelstunde von jenem Nistplatz
entfernten, im Bezirk unseres Gartens gelegenen Hanfacker und
zugleich die Nachricht, das beim Schneiden des Getreides wenige
Tage zuvor ein weiteres zerstört worden war. Ein anderes Paar
hatte sich in einem an den Hanfacker angränzenden Mohnfelde
fortgeflanzt. Am 27. Juni 1855 endlich wurde ein Nest mit
sieben Jungen aufgefunden, die ich nach andern Arten auf sie
zu schliessen, für nahezu vierzehn Tage alt halte.

Die Alten werden nur schwer und selten sichtbar; am besten
gelang mir noch immer, sie zu belauschen, wenn ich im Herbste
auf Enten anstand. Sobald dann die letzten Glockentöne des
Ave Maria verklungen sind, erhebt sich ein feines Pfeifen und
dunkle zwerghafte Gestalten, im düstern Dämmerlichte kaum noch
zu erkennen, huschen durch den Schilf. Sie scheinen sehr kurz-
sichtig zu sein, denn sie kamen mir oft bis vor die Füsse, viel-
leicht wussten sie, dass sie es mit einem noch Kurzsichtigeren
zu thun hatten, der sie jahrelang für Wasserspitzmäuse ansah.

Beschreibung. Am 18. November 1853 wurde ein
ausgewachsenes Exemplar getödtet, welches ganz zutraulich
auf einem Mohnkopf gegessen hatte. Ich habe es vor mir liegen,
beschreibe es aber nur oberflächlich, da es stark verletzt und

im Weingeist aufbewahrt ist, wodurch sich die Maasse leicht verändern.

Der Kopf misst 7^{'''} (Dezimalmaass), der Leib 1^{''} 6^{'''}, der Schwanz 1^{''} 5^{'''}; die ganze Länge von der Schnauze bis zum Schwanzende beträgt somit etwa 3^{''} 8^{'''}. Die Oberseite ist hell rostbraun, die untere scharf begrenzt weiss. Von einer jüngern Waldmaus (*Mus sylvaticus* L.) unterscheidet sie sich schon auf den ersten Blick durch die lange spitzige Schnauze, da bei einer solchen im jugendlichen Alter der Kopf kurz und dick ist. Auch der Schwanz ist verhältnissmässig etwas länger, mit einer stärkern, mehr röthlichen Behaarung und das Weisse des Bauchs minder breit.

Es liegen einige sächsische alte Exemplare vor mir, deren Maasse ich, da sie ausgestopft sind, nicht mehr pünktlich nehmen kann. Ihre ganze Länge ist durchschnittlich etwas über 4^{''} und die Schwänze differiren um 1^{'''}. Ein Stück hatte fast ganz die Färbung von *Myoxus avellanarius*; Sommerkleid! Zwei sind über den Rücken dunkler, mehr braun; bei jenem und einem von diesen geht die Färbung der Ober- und Unterseite in einander über, bei dem dritten ist sie ziemlich scharf begränzt. Bei letzterem ist der Bauch, sowie die Kehle weisslich, die Gränzlinie am Bauch ockergelb, bei den andern zwar die Kehle und Oberbrust ebenfalls weiss, allein die ganze übrige Unterseite schön rothgelb überflogen; diese Farbe herrscht an der Schwanzwurzel und an den Hinterbeinen auch nach oben zu vor.

Die ganz kleinen, erst wenige Tage alten Jungen sind gegen einen Zoll lang, wovon der unförmig grosse Kopf 4¹/₂^{'''} wegnimmt. Der noch hinzuzuzählende Schwanz misst 3¹/₂^{'''}, ist also noch sehr unentwickelt. Sie sehen wie die Ratten-Embryonen aus, haben eine nackte, faltige Haut und erst eine Andeutung der Ohren. Als ich sie sammt dem ringsum verschlossenen Nest holte, glaubte ich bestimmt, die Alten mit gefangen zu haben, so laut piffen die kleinen Thiere.

Die mindestens achttägigen Jungen haben ziemlich die nämlichen Proportionen, nur sind sie etwas grösser, die ganze Länge beträgt 1¹/₂^{''}, wovon 4^{'''} auf den Kopf, 5^{'''} auf den Schwanz

kommen. Die deutlichen Ohren sind rund und an den Kopf angedrückt, die Haut noch nackt, jedoch sieht man bei genauer Untersuchung einen dünn stehenden Flaum dunkler Härchen.

Bei den beinahe vierzehntägigen Thieren hätten sich die Augenlider gerade geöffnet, denn das Auge schimmert schon schwarz durch, auch zeigt der Schädel bereits einige Consistenz und die Schneidezähne treten deutlich hervor. Gewicht $\frac{1}{8}$ Loth. Ganze Länge $2'' 1'''$ wovon der Schwanz $8'''$, ebensoviel der Körper und $5'''$ der Kopf einnimmt. Dieser ist dicker als der nach hinten sehr schwächig werdende Leib, über der Schläfen-gegend gemessen $3\frac{1}{4}'''$, während der Körper an den hintern Extremitäten nur $2\frac{1}{2}'''$ breit ist. Die Schnauze ist zwar noch recht dick, wie bei allen jungen Mäusen, aber im Vergleich mit andern Arten doch schon so gestreckt, dass sich die spätere rüsselartige Verlängerung andeutet. Die Ohren sind noch kurz, rund und platt angedrückt. Die ganze Oberseite ist roströthlich-gelb, wie bei den alten Haselschläfern, an den Seiten am hellsten, durch schwarze Härchen dunkler über dem Rücken, die Unterseite röthlich weiss, d. h. fast nackt, schuppig, mit feinen weissen Flaumhaaren; Füsse von aussen her gelb behaart; Schwanz oberhalb schwarzblau, unten grau-fleischfarben, mit deutlichen Schuppenringen, zwischen denen helle Härchen stehen.

Die dunkeln, jedoch nur unter der Loupe oder im Wein-geist auffallenden „Borstenhaare“ des Rückens sind offenbar die ersten, schon bei den nackten Jungen sichtbaren Anfänge einer Behaarung; erst hienach wachsen die helleren, zarten und häufigeren übrigen Haare der Oberseite und ganz zuletzt die hellsten, feinsten und kürzesten am Unterleib; eine Wachsthumstheorie, die sich auf alle Haarthiere wird anwenden lassen, soweit diese drei Abstufungen der Bestandtheile des Fells vorhanden sind.

Während die früheren, kleineren Jungen sehr laut gepiffen hatten, liessen diese nur selten leise, zischende Laute („tsch“) hören. Einen Tag erhielt ich sie in Baumwolle über einer Bettflasche, indem ich ihnen mit unsäglicher Mühe warme Milch beibrachte.

Die Färbung der Zwergmäuse erinnert, wie gesagt, sehr an die der alten Haselschläfer (*Mus Linn. Myoxus avellanarius Desm. muscardinus Schreb.*), allein von deren Jungen unterscheiden sie sich schon bei oberflächlicher Betrachtung durch den weit kahleren Schwanz und geringere Grösse; jene sind überdiess noch heller. Sonst haben sie nur noch Aehnlichkeit mit denen der Waldmaus, die aber in dieser Altersstufe ebenfalls grösser sind, mehr grau — röthlichgrau — aussehen und verhältnissmässig grössere Ohren haben.

Dr. Dehne (zu Hoflössnitz bei Dresden, bekannt als *Micromammalog*) hat, wie oben schon angedeutet ist, ein besonderes *Genus Micromys*, Kleinmaus geschaffen und will hierin *Mus minutus* mit *betulinus* und *vagus* Pall. zwischen *Myoxus* und *Dipus* gestellt wissen. Mögen diese kleinen Nager allerdings einiges Eigenthümliche haben, was die Anhänger der Zersplitterungsmethode zu generischer Sonderung veranlassen kann, so hat Dr. D. doch sicherlich auf der andern Seite sehr unrecht, die bei Dresden vorkommende Maus für eine eigentliche Species (*agilis*) zu halten. Die angeblichen Unterschiede sind: ein längerer, weniger behaarter Schwanz mit beweglicher Spitze und ein ganz gelber Unterkörper. Dass letzterer nicht allen Dresdener Exemplaren eigen ist, habe ich schon gezeigt; die Bezeichnungen „*abdomine albicante*“ (Hermann), „*corpore subtus albido*“ (Pallas) sind überdiess ziemlich biegsam und lassen sich als „heller“, „meist weisslich“ ganz gut allgemein anwenden. Dass die Schwänze an einzelnen Individuen anderer Arten manchmal in der Länge ein wenig abändern, ist bekannt und Dehne selbst führt (naturhist. Zeitg. 1855, p. 182) von der Waldmaus eine Spielart mit beträchtlich längerem Schwanz auf. Geringere Behaarung desselben kann ich weder nach den Beschreibungen noch durch praktisches Vergleichen finden. Was schliesslich seine bewegliche Spitze betrifft, so ist, wie Dr. D. selbst angiebt, diess Kennzeichen von einem sterbenden, im Todeskampf befindlichen Thiere hergenommen.

Dehne diagnosirt folgendermassen: „*Mus cauda prehensili, corpore longiore, 170—180 annulis instructa, palmis tetradac-*

tylis, unguiculo polliciarum, plantis pentadactylis callosis, auriculis brevioribus rotundatis, pilosis, mystacibus tenuissimis, corpore omnino fulvo, subtus pallidiore.“

Zu vollständiger Rechtfertigung meiner Ansicht und um die Lücken in meiner Darstellung zu ergänzen, setze ich auch seine genauere Beschreibung hieher: Gewicht $1\frac{1}{2}$ Drachmen, Schwanz einige Linien länger als der ganze Körper ($2\frac{1}{2}$ “), Ohren halb in den Haaren verborgen, innen und aussen dicht behaart, abgerundet, Nagezähne gelb, Barthaare kaum über den Kopf hinausgehend, Hinterfüsse ziemlich lang, mit 5 Zehen, vordere kürzer, vierzehig nebst Daumenstummel mit kaum bemerkbarem Nagel, alle unter den Sohlen auffallend schwierig wie bei kletternden Nagern, obere Seite des Thiers hell ockerfarbig mit wenigem Grau vermischt, unten durchaus bleichgelb, Augen klein wie bei *Hypudaeus arvalis*. Der sehr schwache Schwanz überall aber doch nur dünn und kurz, das Ende bloss unten stärker behaart; „dieses letztere scheint ein vollkommenes Tastorgan(?) zu sein, welches dem Thierchen beim Besteigen von Pflanzen zum Festhalten dient.“

Um gut klettern zu können, bedarf eine Maus nicht einmal eines besondern Tastwerkzeugs; Ratten und Hausmäuse liefern hievon tagtäglich leidige Beweise. Wollte man wenigstens das Genus lassen, so wäre es gewiss nur als Unterabtheilung der eigentlichen Mäuse (*Mures* im jetzigen Sinne) zu nehmen, keinesfalls aber dürfte es zwischen die obengenannten Geschlechter eingeschaltet werden; mit dem gleichen Recht oder Unrecht könnte man dann auch die Ratten (*Mus decumanus, rattus, alexandrinus, perchal, pilorides, indicus etc.*) als *Megalomys* unterscheiden, was der vielen Arten wegen noch mehr für sich hätte, gewiss aber nicht rätlich ist. Dem Recht der Priorität nach müsste unsere Art jedenfalls *Micromys minutus* heissen.

Die Nester *) sind kugelförmig, sauber gearbeitet und stehen bald niedrig in Büschen verschiedener Sumpfgräser oder

*) Vergl. Reichenbach, die Künstler unter den Thieren (Leipzig, 1853) p. 14 und 15.

landwirthschaftlicher Pflanzen, bald mehrere Fuss hoch zwischen stengligen Gewächsen. Man könnte sie insofern mit denen der Rohrsängerarten vergleichen, als auch sie nie ganz an der Erde sitzen und die sie umgebenden Pflanzen in die Wände eingeflochten sind, sie säulenartig tragen. Form und übriges Verhalten erinnert jedoch mehr an die Laubsängernester. Das Material ist wie bei allen Mausnestern sehr einförmig, aus der allernächsten Umgebung genommen, aussen schmale, öfters auch breite aber dann durch künstliche Theilung verdünnte Blätter verschiedener, bei jedem Neste womöglich gleichartiger Pflanzen, die grün abgebissen sind. Nach innen werden die Stoffe zarter, fein zerbissen und mit Grasrispen gemischt. Bei dem im Hanfacker angebrachten Nest bestand die Ausfütterung grossentheils aus Hanffasern. Ein vor mir liegendes Exemplar, ballförmig wie alle, hat nach allen Seiten einen Durchmesser von 2" 5''' ; seine innere Höhlung ist kaum grösser als eine welsche Nuss. Das Nest vom 27. Juni war ganz aus feinen, zerschlitzten grünen Grashalmen gebaut, äusserlich mit grünen Kleestängeln und Kleeblättern umwickelt und stand mitten in einem Kleeacker, einige hundert Schritte von jenem versumpften Weiher, dem ersten Auffindungsort. Diesen hatte ich am 16. Juni sorgfältig, aber vergeblich durchsucht; die Sumpfgräser waren noch sehr niedrig und der Wasserstand zu hoch, auch boten die umgebenden Felder viel einladendere Nistplätze. Da dieses Nest beim Mähen zerstört wurde, konnte ich der Alten nicht habhaft werden.

Die Nester der Zwergmaus sind mit denen anderer Mäuse nicht leicht zu verwechseln. Es ist keine europäische Art vom Geschlechte *Mus* bekannt, die ebenfalls ein freistehendes Nest erbaute. *Myoxus avellanarius* thut diess auch, allein der Bau ist grösser und gröber, in dichtem Buschwerk angelegt; ich entdeckte, da er hier selten ist, nur ein einziges Mal vor Jahren eines, welches in einem Massholderbusche stand und auswendig mit grossen, ganzen und zerbissenen, vorzugsweise vom Standort genommenen Blättern umkleidet war.

Mus sylvaticus, so sehr sie auch in einigen Beziehungen

an unsere Maus erinnert, heckt unter der Erde oder doch wenigstens nicht frei; ich fand das Nest an sonnigen Abhängen ausgerodeter Laubwälder unter faulenden Baumstrünken.

Nachdem nun die Zwergmaus auch in unsere Sphäre eingerückt ist, dürfte es nicht uninteressant sein, ihre sonstige Verbreitung zu berühren.

Pallas fand sie sehr zahlreich unter Getreidehaufen, auch in Birkenwäldern in Russland und im diesseitigen Sibirien, von der Wolga bis zum Ob und Jenisey. Nach Pennant und Shaw bewohnt sie England in Menge. Ferner ist sie in Belgien und Frankreich zu Hause, z. B. nach Fr. Cuvier in der Umgegend von Paris. Hermann entdeckte sie sparsam bei Strassburg, Boje in Schleswig und Holstein als eine der häufigsten Mäuse auf den Aeckern, unter Kornfeimen und in den Scheunen in Gesellschaft anderer Arten. Gloger traf sie in Schlesien. Heuglin in Ungarn. In der Lausitz, in Sachsen, Pommern, bei Prag und Krakau ist sie gleichfalls vorhanden und von Wagler bei München, jedoch auch nur vereinzelt beobachtet worden. Zahlreicher fand sie Thienemann im Weidengebüsch bei Greifswalde, Dehne im Lössnitzgrund bei Dresden unter mit *Oxycoccus palustris* bewachsenen Rasenhügeln in Torferde.

Die Zwergmaus hat demnach einen sehr grossen Verbreitungsbezirk, scheint aber mehr dem gemässigten Norden und dem Osten, als unseren Gegenden anzugehören, denn das Centrum einer Thierzone muss da liegen, wo die grösste Anhäufung der Individuen stattfindet. Im mittleren und südlichen Deutschland kommt sie zwar in vielen ihr zusagenden Gegenden, aber immer mehr vereinzelt oder nur sporadisch vor. Ob sie wie die Wanderratte bei uns erst allmählig eingerückt oder ihrer geringen Grösse wegen früher übersehen worden sei, lässt sich schwer bestimmen, doch hat nach ähnlichen anderen Vorgängen die erste Annahme mehr für sich. Brütet doch jetzt die Wachholderdrossel (*Turdus pilaris* L.) zahlreich in Sachsen, Anhalt und der Lausitz, die im Anfang unseres Jahrhunderts nur als hochnordischer Heckvogel bekannt war.

2. Die rothe sibirische Feldmaus, *Hypudaeus rutilus* Illig. und Pall.

Benennungen. *Mus* L. *Arvicola* La-Cépède. *Lemmus* Desmar. (Linck). *Myodes* Pall. Der letztere vom Entdecker dieser Art dem ganzen Geschlecht gegebene Namen würde den Regeln der Priorität nach wohl den Vorzug verdienen, allein ich lasse den gebräuchlichsten, weil der von Pallas geschaffene erst in dessen Zoographia rosso-asiatica auftaucht, die lange nach dem Tod des Verfassers erschien. In seinen früheren Schriften nennt er sie *Mus rutilus*. Als Illiger den seinigen gab, war jener noch gar nicht bekannt.

Microtus, Kleinohr hiess Schrank (Fauna boica I, 72) die kurzschwänzigen Feldmäuse schon anno 1798, allein seine Benennung fand keinen Anklang und wurde später trotz ihrer Berechtigung übersehen. Andere liessen die Feldmäuse (Zeistei Oken) noch mit den gewöhnlichen Mäusen vereinigt und nahmen *Arvicola* mehr als unterscheidende Bezeichnung für die Unterabtheilung, etwa so wie sie Linné *Mures cunicularii*, Andere *brachyuri* nannten, oder wie wir die Nager überhaupt *Glires* heissen. Für letztere ist, beiläufig gesagt, Cuviers Benennung, *Rosores* desshalb unstatthaft, weil andere z. B. Bechstein, die insektenfressenden Fleischfresser (Schrotthiere, Raubmäuse, z. B. Maulwurf, Spitzmaus) ebenso nennen. Selbst *Rodentia* (Oken) verwirrt als gleichbedeutend.

Literatur. Pallas, Zoograph. rosso-asiat. I, 177. Glires 246 Tab. 14. b. Linné ed. XIII. cur. Gmelin I, 133. Nr. 24. Schreber, Säugethiere IV, 672, Tab. 88. Zimmermann, geograph. Gesch. der Menschen und der Thiere, II, 368, 285. Pennant, Thiergeschichte der nördlichen Polarländer (übersetzt von Zimmermann), I, 134, Nr. 79. Desmarest, Mammalogie, 284, 445. Fischer, Synops. Mammal. 295, Nr. 17. Steller, Beschreibung von Kamtschatka 129.

Aufenthalt. Von dieser Maus fingen sich am 28. Febr. 1853 drei Stück in den von mir auf dem Landhaus Rebenberg

bei Stuttgart gestellten Fallen; ein Paar kam in meinen Besitz, die dritte wurde einer nicht zu Gast gebetenen Katze zur Beute. Wenige Tage zuvor hatten sie sich dadurch bemerklich gemacht, dass sie in einer einzigen Nacht an sämmtlichen sehr zahlreichen Rosenstöcken des dortigen Treibhauses die meisten Knospen ausgefressen und an den jungen Trieben die Rinde benagt hatten. Weitere waren nicht da, denn das nächtliche Botanisiren hörte mit ihrem Tode auf und trotz aller Bemühung konnte ich keine mehr aufreiben. Ich hatte ausser- und innerhalb der Gebäude über zwanzig Fallen aufgestellt und sah täglich zweimal nach, allein ausser den gemeinen *Mus musculus* und *sylvaticus* wurde nichts weiter erlangt.

Um so angenehmer wurde ich überrascht, auch im letzten Winter ebendaher ein Stück zugesendet zu erhalten, das einzige welches sich mit *Mus sylvaticus* und *Hypudaeus arvalis* gefangen und ebenfalls durch Zerfressen der Rosenstöcke angemeldet hatte, was die gemeinen Feldmäuse nicht thun. Letzteres Exemplar, welches übrigens nicht so lebhaft gefärbt wie die früheren und wohl ein junges Individuum ist, habe ich der Sammlung des vaterländischen Vereins zur Verfügung gestellt. Die sonstige Verbreitung der Rothmaus werde ich gelegentlich berühren.

Beschreibung, entworfen im frischen Zustand nach den beiden ersten Exemplaren, einem fast gleich gefärbten Paar: Länge des Körpers 3'' 3''', wovon der Kopf 1'' einnimmt; Körperumfang 2''. Ohren breit, eiförmig-rund, beim einen 3¹/₂''', beim andern 3''' lang, deutlich aus dem Pelz hervortretend. Der ziemlich lang behaarte, oben braune, unten weisse Schwanz misst 1'' 5''', mit den längern Haaren sogar 1'' 6'''. Die obern Schneidezähne sind gelber als die untern. Die Hinterfüsse haben fünf, die vorderen vier Zehen und ein Rudiment der fünften; sie sind fleischfarben. Die Barthaare messen bis zu 9''' und sind schwarz und weiss. Die ganze Oberseite ist sehr schön dunkel rostfarben, der Bauch röthlich weissgrau; hier sind die Haare blaugrau mit hellen, dort blauschwarz mit rothen Spitzen

Das Männchen ist etwas lebhafter gefärbt als das Weibchen, jenes wog ein Loth, dieses $\frac{1}{32}$ weniger.

Nach trockenen Exemplaren aus Sachsen ist der Sommerpelz noch lebhafter, mehr fuchsroth, obenher kastanienbraun überflogen. Nach diesen wechselt die Länge des Körpers von 3" 8" bis 4" und die des Schwanzes von 1" 5" bis 1" 8 $\frac{1}{2}$ ".

Bei dieser wie bei der vorhergehenden Art muss ich die osteologischen Verhältnisse unberücksichtigt lassen, da ich keine unverletzten Exemplare besitze. Die Rothmäuse gingen nur in Dachziegelfallen, in denen die Köpfe ganz zerquetscht werden.

Die beste Fangmethode ist, wie mir in allerneuester Zeit berichtet wurde, mit ganz kleinen, besonders angefertigten Maus-Tellereisen, die keinen zu starken Bügel haben dürfen, damit die Knochen nicht zerschmettert werden. Als Lockspeise wird eine Mandel oder Haselnuss angebunden. Diese Fallen seien für alle Arten von Mäusen sehr zu empfehlen.

Von der gemeinen *Hypudaeus arvalis* Illig. unterscheidet sich diese Art hinlänglich; vorerst durch den weit längern Schwanz bei geringerer Grösse. Bei den grössten jener Art, welche mehr als ein Drittel länger sind, fand ich ihn im höchsten Fall 1" 2" lang, also abgesehen von den Verhältnissen der verschiedenen Körpergrösse absolut kürzer um mindestens 3", was bei so kleinen Thieren viel sagen will. Ausserdem ist er bei der gemeinen Feldmaus sparsamer und kürzer behaart. Die Färbung ist auch ganz verschieden; hierüber zu urtheilen bin ich jedenfalls befähigt, denn ich habe mehrere Tausende von jenen in Händen gehabt und sie in allen Altersstufen und zu jeder Jahreszeit untersucht. Auch unter ihnen giebt es freilich manchmal recht roth gefärbte Individuen, allein das ist doch etwas ganz anderes. Prächtig kastanienbraun mit fast isabellfarbenem Bauche sind sie niemals.

Med. Dr. Thienemann in Dresden, der Herausgeber zweier Werke über die Fortpflanzung der Vögel, berühmt als Begründer einer wissenschaftlichen Auffassung der Oologie, hat sich früher viel mit der Untersuchung von Nagethieren beschäftigt, auch be-

kanntlich die zwischen *Mus musculus* und *sylvaticus* in der Mitte stehende *Mus islandicus* entdeckt und in seiner „Reise nach Island“ zuerst beschrieben. Mit ihm kommunizirte ich alsbald wegen der fraglichen Maus und erhielt folgende Notiz: Meine Exemplare seien zweifellos die ächten *Hyp. rutilus* des Pallas auch er habe im gleichen Winter vier Stück bei Dresden gefangen, Schinz habe sie einst auf Thienemann's Auktorität und unter dessen Namen als *Hypudaeus rutilus* aufgeführt, da er dieselben früher für etwas verschieden von der Pallas'schen Beschreibung gehalten habe. *Hypudaeus rufescente* — *fuscus* Nager sei dasselbe Thier. Letzteres muss ich jedoch wenigstens bezüglich der Exemplare bestreiten, die mir Herr Nager selbst vom Gotthard übersandte und welche ganz anders aussehen, d. h. sich vom *Hyp. arvalis* nicht unterscheiden lassen, nicht einmal besonders röthliche, sondern mehr in's Graue gehende Exemplare, also identisch. Weit eher fällt *Hyp. rufescente-fuscus* zusammen mit *Arvicola subterraneus* de Sélys-Longchamps (Essai monographique sur les Campagnoles des environs de Liège, 1836 und Dehne, naturhist. Zeitung 1855 pag. 178), für dessen Selbstständigkeit ich auch nicht einstehe möchte.

In Sachsen ist die Rothmaus in neuerer Zeit häufiger geworden. Auch im Winter 1854 auf 55 fing Thienemann sechs Stück, eine Familie, die sich in seinem Landhause bei Dresden fest einquartirt hatte. Thienemann fand sie überhaupt nach Gmelin („varietas minor forsitan quoque in Germania“ Syst. ed. XIII. p. 133) zuerst wieder in Deutschland auf, in der sächsischen Schweiz und im Rosenthal bei Leipzig, wo ein Stück dadurch verrathen wurde, dass ein von ihm angegriffener Frosch jämmerlich schrie. In der sächsischen Schweiz sind sie jetzt gar nicht mehr selten, Winters jedoch häufiger als im Sommer; in ihrer Gesellschaft findet man dort die auch bei Berlin ziemlich häufige Brandmaus, *Mus agrarius* Pall. die meines Wissens bei uns noch nie vorkam und von der ich überhaupt nur ein einziges Exemplar selbst fand, nämlich an Pfingsten 1852

am Meeresstand unterhalb der Kreidefelsen von Stubbenkammer auf Rügen. Naturalienhändler Keitel sammelte unsere Maus heuer in Lappland ein.

Cuvier (Thierreich, übersetzt von Voigt, I, 230) hat entschieden Unrecht, wenn er *Hypud. rutilus* zu *arvalis* ziehen will. Wenn er dagegen mit der mehr als zweifelhaften *Mus* (*Hypud.*) *gregarius* Pall. so verfährt, ist diess ganz etwas anderes. Ob die Wühlmaus, *Mus glareolus* Schreb., *Hypudaeus hercynius* Mehlis, vielleicht mit unserer Art zu vereinigen wäre, vermag ich nicht entscheidend zu beurtheilen, jedoch scheint es mir wahrscheinlich. Lenz (gemein. Naturgesch. 3. Ausg. I. 404) nennt sie in Gestalt der Feldmaus ähnlich, oben rothbraun, unten grauweiss. Sie kämen hie und da in Deutschland, Frankreich, England, Dänemark und an der Wolga vor, er habe bei Schnepfenthal binnen drei Jahren etwa sechzig Stück gefangen u. s. f.

Fortpflanzung. Alles, was ich über diese in Erfahrung bringen konnte, beschränkt sich auf einen einzigen Fall, den mir Dr. Thienemann neulich mündlich mitzuthellen die Güte hatte. Auf einer Parthie in der sächsischen Schweiz hörte derselbe in einem kleinen Tannenbusch ein klägliches Angstgeschrei und fand eine österreichische Schlingnatter (*Coluber austriaca*, *Coronella laevis*) an einem etwa 2' über dem Boden erbauten grossen, ballförmigen, mit doppeltem Eingang versehenen Nest, von dem sich trotz der Gefahr die beiden alten Rothmäuse nicht entfernt hatten. Es enthielt Junge, welche Thienemann mitnahm; sie sahen mehr grau aus, gingen aber zu Grund, indem der Ofen, in welchem sie über Nacht einlogirt waren, am Morgen früher als gewöhnlich, vor ihrer Entfernung geheizt wurde.

Dass sie demnach nicht, wie ihre nächsten Anverwandten, unter der Erde nisten, ist jedenfalls sehr interessant.

Der Vollständigkeit wegen sei mir vergönnt, diess Kapitel mit einigen Notizen zu beschliessen, welche ich aus den verschiedenen Schriftstellern ausgezogen habe.

Pallas (und ihm folgend Gmelin, Pennant u. A.) giebt

folgende Diagnose: „*Mus (Myodes) rutilus, cauda unciali auriculis vellere longioribus, palmis subtetradactylis, corpore supra fulvo, subtus cano.*“

Pennant nennt die Farbe von der Stirn bis zum Rumpf glänzend roth. Die Länge des Körpers wird von Gmelin auf 3" $7\frac{1}{2}$ "^{'''}, die des Schwanzes auf etwas mehr als 1" gesetzt. Er bezeichnet Sibirien als gewöhnliches Vaterland und als Aufenthaltsorte die Löcher der anderen Arten, Winters Getreidefeimen, Speicher und Häuser, Pennant sagt, sie werden häufig jenseits vom Ob gefunden, leben durch ganz Sibirien in den Wäldern, Gebirgen und um die Dörfer zerstreut. Steller nennt sie *Tschetanaustschu*, die rothe Maus der Kamtschadalen und sagt, sie sammle keine Vorräthe, lebe parasytisch wie die Dronen und bestehle die Magazine der Maus *Toegultschitsch (Hypudaeus oeconomus* Pall.). Ueber ihre und der andern nordasiatischen Mäuse Haushaltung gibt Steller überhaupt ausführliche und interessante Nachrichten. Pallas endlich bezeichnet als ihr Vaterland Sibirien jenseits des Ural bis in die subarktischen Lande, Kamtschatka und die gegen Amerika gelegenen Inseln; dort lebten sie um die Ostroge und vereinzelt Jurten - ohne feste Wohnplätze, diebisch, keiner Kost, nicht einmal Fischen, abgeneigt.

Diese Art bei uns zu finden, kann weniger in Erstaunen setzen, da die Wanderlust, die im Lemming (*Lemmus norvegicus* Desmar.) und in der Wurzelmaus (*Hypudaeus oeconomus* Pall.) ihren Gipfel erreicht, so viele Zeiste charakterisirt.

Ein weiterer Bewerber um das Bürgerrecht in Württemberg war jener

Alpenhase, *Lepus variabilis* L.

dessen in diesen Blättern bei Aufzählung der Vereinsgeschenke schon kurze Erwähnung geschah. Er wurde im Winter 1853 auf 54 unweit Ochsenhausen geschossen und Herr Forstverwalter Tritschler in Biberach hat damals hierüber im Biberacher Amts- und Intelligenzblatt Nachricht gegeben. Meines Wissens war diess der erste sichere Fall, dass sich solch ein Flüchtling

zu uns verirrte. Sonst flüchten gerade umgekehrt die Württemberger in die freie Schweiz. Ebensogut, vielleicht noch eher mag er jedoch aus Tyrol oder Vorarlberg gekommen sein; dann brauchte er nicht den Bodensee zu umgehen. Im bairischen Gebirge traf ich ihn nicht selten, wo er Berghase heisst, ebenso im südlichen Tyrol bei Meran; in Graubünden dagegen wird er Weisshase genannt. Nach brieflicher Mittheilung und eingesandten Schädeln ist er häufig im nordöstlichen Russland, von Archangel bis zur Petschora-Mündung und noch weiter nach Sibirien hinein. Er theilt jene Gegenden mit Luchsen, Vielfrassen, Bären, gemeinen und Polarfüchsen und einer Menge seltener Vögel, z. B. *Falco aesalon*, *Strix nyctea*, *funerea*, *Garrulus infaustus*, *Pyrrhula enucleator*, *erythrina*, *Loxia leucoptera*, *Emberiza aureola*, *pusilla*, *rustica*, *Parus sibiricus*, *Limosa cinerea*, *Larus minutus* *Colymbus arcticus* etc. die alle dort brüten.

Als

Anhang

gebe ich einige Notizen über längst als württembergisch bekannte Säugethiere.

Lutra vulgaris Erxleben (*Mustela lutra* L.)

Ein am 31. Januar 1855 bei Besigheim erlegtes altes Fischotterweibchen wog 22 Pfund. Ein anderes am 1. Februar des gleichen Jahrs bei Neckarrems geschossenes Exemplar war noch um 2 Pfund schwerer. Grossen Schaden sollen diese Thiere im vergangenen Winter an den Fischen des Seeburger und Fischbachthals angerichtet haben.

Lepus timidus L.

Ein hübsches Exemplar von der nicht gar selten vorkommenden weissgrauen Spielart des gemeinen Hasen sah ich bei Herrn Präparator Ploucquet, welches am Forsthause von Bodelshausen (angeblich am 27. Oktober 1854), geschossen war.

Am 20. November 1854 lieferte mir die hiesige Jagd einen Hasen, dessen Kopf merkwürdig missbildet war. Die Schnauze stand nämlich von rechts nach links schief, die linke Seite des

Mauls war fast ganz zugewachsen und die rechte unverhältnissmässig weit aufgeschlitzt. Dem entsprechend, zeigte sich die Bildung der Zunge. Ihre rechte Hälfte war übermässig breit, die linke ganz schmal, nur angedeutet. Dieser Hase hatte also von der Seite fressen müssen! Der präparirte Schädel zeigt die auffallendsten Verhältnisse. Der linke Zwischenkieferknochen ist kürzer, als der rechte, deshalb die ganze Schnauze nach links gebogen, indem auch die Nasenbeine dieser Richtung nachgaben; letztere sind überdiess hoch gestellt, fast horizontal mit dem Stirnbeinen, nicht so sehr abwärts geneigt wie sonst, wodurch der Schädel eine kürzere und stumpfere Gestalt erhält. Die oberen Schneidezähne sind sehr lang ausgewachsen und von links nach rechts (also der übrigen schiefen Richtung entgegen) gekrümmt; einer der innern Nebenschneidezähne ragt zwischen den grossen hervor. Der Unterkiefer, dessen Zähne abgebrochen sind, ist ebenfalls von rechts nach links schief und die Verbindung der beiden Kiefertheile oben dick verknöchert, unten dagegen die Trennungslinie noch sichtbar.

Ein trichterförmiges Loch, aussen drei Linien, innerlich über anderthalb im Durchmesser haltend, geht seitlich abwärts so durch den rechten Unterkieferast, dass die „Wurzel“ des vordersten Backenzahns blossgestellt ist. Auf der innern Fläche ist neben diesem noch eine kleinere, dreieckige, nach aussen überknöcherte Höhle. Rings um die defekte Stelle ist die Knochensubstanz knorrig aufgerieben und strahlig porös.

Anfangs glaubte ich die Oeffnung einem Schuss zuschreiben zu müssen, allein dagegen spricht der unverletzte und dennoch ebenfalls verkrüppelte Oberkiefer, die offenbar natürlich verwachsenen und aufgeschlitzten Lippen (denn an den Mundwinkeln war keine Vernarbung zu entdecken), die einseitige Zunge und namentlich der Umstand, dass der entgegengesetzte Kiefer unverletzt ist, der von einem Schrot nothwendig auch hätte durchbohrt werden müssen. Demnach ist diess wohl eher Folge von Knochenfrass. Jedenfalls mag das arme Thier arge Schmerzen ausgestanden haben!

Hypudaeus arvalis Illig.

Da ich das Aussehen der ganz kleinen, d. h. noch blinden, aber schon behaarten Feldmäuse nirgends angegeben finde, möge eine kurze Beschreibung derselben hier ihre Stelle erhalten; vier etwa zehntägige Exemplare dienten zur Vergleichung.

Ganze Länge 19^{'''}, wovon auf den unförmigen, 4^{'''} dicken Kopf 7^{'''}, den Körper 8^{1/2}^{'''} und den (proportionirten) Schwanz 3^{1/2}^{'''} kommen. Die an den Kopf angedrückten Ohren sind rund und nicht grösser als bei Zwergmäusen im gleichen Alter. Die Färbung ist überall ein bräunliches Isabellgelb, oben mehr braun angeflogen, am Bauch, der Schnauze und den Extremitäten heller wegen der durchscheinenden Fleischfarbe. Bechstein sagt fälschlich, die Jungen hätten gleich Anfangs die Farbe der Eltern.

Ich habe der Spielarten wegen vielleicht nahezu an zehntausend Feldmäuse selbst untersucht und überall auf dieselben gute Preise gesetzt. Die letzten Jahre waren leider zu solchen Nachforschungen sehr geeignet und lieferten mir folgende Resultate:

1) *Hyp. arv. albus*. Reinweiss mit Andeutung einer grauen Stirnblässe; Augen schwarz. 1 Stück von Hohenheim. Leider wurde dieses Thier trotz Futterüberfluss von seinem stärkeren Gesellschafter aufgefressen und ich fand, nachdem ich den Behälter mehrere Tage nicht untersucht hatte, nur noch die Zähne und ein Stück Hirnschale vor. Mit rothen Augen (*Hyp. arvalis leucopathicus*) habe ich noch nie eine Feldmaus ausfindig machen können.

2) *Hyp. arv. maculatus*. Mit grösseren und kleineren Flecken; mehrere Exemplare.

3) *Hyp. arv. perspicillatus*, Brillenfeldmaus. Die Augen mit weissen Ringen umgeben, die über der Stirn zusammenfliessen. 2 Stück von Hohenheim. Bei der ersten ist auch die Kehle weiss (sie gehört also zugleich auch zur fünften Nummer) und die Verbindungslinie bildet ein Ω . Am zweiten Exemplar

hat sich die Zeichnung in der Gefangenschaft etwas verwischt. Diese Spielart ist sehr hübsch, selten und noch unbeschrieben.

4) *Hyp. arv. torquatus*. Rings um den Hals ein breites, weisses Band, das sich auf die Brust herabzieht, sonst stark röthlich. 1 Stück von Warthausen.

5) *Hyp. arv. albogularis*. Die ganze Kehle reinweiss. 1 Stück von Hohenheim.

6) *Hyp. arv. stellatus*. Bald mit einem einzigen kleinen, weissen Stern in der Mitte der Stirne, bald mehrere am ganzen Körper vertheilt. Ueber ein Duzend.

7) *Hyp. arv. pallescens*. Isabellfarben. Zwei Erwachsene. Jüngere Thiere sehen nicht selten so aus, und ich fand deren viele, dagegen konnte ich nicht ein einziges Stück mit rein weissem Bauch auftreiben.

Merkwürdig ist endlich noch, dass mir das Unterland die meisten, Oberschwaben fast gar keine Varietäten lieferte.

Warthausen, im Herbst 1855.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg](#)

Jahr/Year: 1856

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Warthausen Richard König von und zu

Artikel/Article: [1. Beitrag zur Fauna Württembergs. 72-89](#)